

Begegnungen eröffnen neue Perspektiven in der Partnerschaft von Jürgen Huber

Zu Beginn möchte ich kurz verschiedene Partnerschaftsprozesse der letzten Jahre in Peru benennen:

- Ab 1993 wurden zahlreiche diözesane und regionale Partnerschaftstreffen in ganz Peru durchgeführt. Die verschiedenen Leitworte der Partnerschaft dienten dabei als Orientierung und Grundlage für die Themen dieser Zusammenkünfte von Partnerschaftsengagierten. Es wurde darüber nachgedacht, was die Partnerschaft für die Peruaner bedeutet, und es begann auch **ein Prozess der diözesanen Vernetzung** unter den Partnergemeinden in Peru. Die Pioniere der diözesanen Vernetzung – also des Austauschs unter Partnergemeinden eines Bistums - waren die Chimbotanos, die vor kurzem mit Mons. Bambarén ihr 11jähriges Jubiläum feierten.
- 1996 fand ein großes nationales Treffen anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Partnerschaft in Lima statt, an dem auch EB Dr. Oskar Saier und DK Wolfgang Sauer teilnahmen. Zunehmende bildeten sich in den folgenden Jahren **diözesane und regionale Partnerschaftsteams**.
- Im April 1999 fand der 1. Nationalkongress der Partnerschaft in Lima statt, bei dem durch die Diözesandelegierten Leitlinien zu den **Dimensionen der Spiritualität, der Kommunikation und der Solidarität** erarbeitet wurden.

Spiritualität in der Partnerschaft: Wir sind Brüder und Schwestern in Christus

Mit dieser Dimension tun sich die Peruaner am leichtesten, sie bildet die Grundlage der Partnerschaft. Die Peruaner sind sich bewusst, dass wir auf beiden Seiten engagierte Katholiken sind und uns dieser Glaube verbindet. In den letzten beiden Jahren haben sich

die Peruaner intensiv mit der Dimension der Spiritualität in der Partnerschaft auseinandergesetzt. Dabei hilft Ihnen, dass es ihnen leicht fällt, über ihren Glauben im Alltag zu reflektieren und sich darüber auszutauschen.

Mons. Gurruchaga, Bischof von Lurín, beschrieb die Spiritualität in der Partnerschaft wie folgt: “Wir müssen tolerant, ökumenisch und offen sein, um den Bedürftigen unsere Hände zu reichen. Wir schließen niemanden aus, sondern bauen Brücken innerhalb der Kirche.“ Dadurch dass unsere Partnerschaft innerhalb der katholischen Weltkirche verankert ist, haben wir viele Entwicklungschancen, aber dies birgt auch Risiken in sich: Stichwort dazu wären: Pfarrerwechsel und Verankerung der Partnerschaft in den Pfarreien, auf beides will ich später noch eingehen.

Kommunikation: Wir begegnen uns als Freunde aus unterschiedlichen Kulturen.

Peru ist ein Land mit vielen Reichtümern. Ich denke da auch an die vielen verschiedenen Kulturen, deren Bräuche und Denkweisen für uns oft gar nicht einfach zu verstehen und zu begreifen sind. Die Sprache zu beherrschen allein reicht nicht aus, wobei man in diesem Zusammenhang lobend erwähnen muss, dass viele von Ihnen die Sprache erlernt haben oder lernen wollen. Ich möchte heute nur kurz auf einige Aspekte dieser kulturellen Unterschiede eingehen, die aber für uns nicht nur Herausforderungen, sondern auch Reichtümer darstellen, durch die wir uns selbst verändern, ohne dass wir es zunächst merken.

Zeit: Eine junge Freiwillige aus Freiburg sagte einmal, dass sie in Peru die Dimension der Langsamkeit entdeckt hat. Und sie hat damit gar nicht so Unrecht. Sie alle werden im Laufe ihrer Partnerschaftsarbeit schon des öfteren festgestellt haben, dass Sie durch die Peruaner auf schon so manche Geduldsprobe gestellt wurden. Es ist kein Zufall, dass bei der Eine-Welt-Arbeit “das Geduld haben” an erster Stelle steht.

Auf der anderen Seite werden Sie vielleicht schon einmal gehört haben, dass man in Peru die Entfernungen nicht in Kilometern, sondern in Stunden angibt. Wer schon einmal eine Reise ins peruanische Hochland unternommen hat und die Straßenverhältnisse genießen konnte, versteht auch, warum dies so gehandhabt wird. Sicherlich werden Sie auch schon einmal von ihren Partnern gehört haben, dass sie an einem Partnerschaftstreffen teilgenommen haben, womöglich sogar an einem Regionaltreffen, das weit entfernt von ihrem Heimatort stattfand. Letztes Jahr mussten z.B. die meisten Teilnehmer des 5. Nordtreffens in Huari viele Stunden Anreise auf sich nehmen, etliche Delegationen brauchten sogar 24 Stunden. Können Sie sich vorstellen, dass Sie eine Reise von 24 Stunden auf sich nehmen, um sich mit anderen Freiburgern über die Partnerschaft auszutauschen? Es ist immer wieder erstaunlich, wie viel Zeit die Peruaner investieren, um sich zu begegnen. Allein letztes Jahr fanden über 40 diözesane und 4 große regionale Treffen statt, die größtenteils von ihren peruanischen Partnern organisiert und finanziert wurden.

Begegnung innerhalb der Partnerschaft. Manche werden auch schon festgestellt haben, dass die Peruaner von ihrer Kultur her nicht soviel schriftlich kommunizieren, sondern der Austausch in der persönlichen Begegnung eher ihrer Mentalität entspricht. Gerechterweise muss man aber auch sagen, dass sich die schriftliche Kommunikation bei vielen Partnerschaftskontakten in den letzten Jahren verbessert hat, nicht nur wegen des Internet, sondern auch deshalb, weil nicht mehr nur die peruanischen Priester schreiben, sondern häufig auch die Partnerschafts- und Pfarreigruppen. In den letzten Jahren hat sich manche peruanische Partnergemeinde bei uns beschwert, dass sie keine Antworten auf ihre Briefe erhalten haben, was meist mit dem Übersetzungsproblem zusammenhing. Zweifellos reicht aber eine schriftliche Kommunikation für eine dauerhafte Partnerschaft nicht aus.

Der **direkte Austausch** zwischen Freiburgern und Peruanern ist von enormer Bedeutung: durch die gegenseitigen Besuche erhält die Partnerschaft nicht nur konkrete Gesichter, sondern es werden Freundschaften geschlossen und Vorurteile können abgebaut werden. Der Kontakt erhält durch solche Begegnungen ganz neue Dimensionen und trägt zur Veränderung von allen Beteiligten bei. Ohne dass es uns bewusst ist, begeben wir uns in interkulturelle Lernprozesse, die uns bereichern, aber auch gleichzeitig infrage stellen. In Peru haben wir in diesem Jahr die gegenseitigen Besuche und das interkulturelle Lernen zum Bildungsthema gemacht. Unsere Absicht ist es, dass sich die Peruaner der Reichtümer ihrer eigenen Kultur und Werte bewusst werden und sich darüber mit ihren Freunden in Deutschland austauschen. Gleichzeitig soll dadurch auch ein Interesse an der deutschen Kultur und Realität geweckt werden.

Die gegenseitigen Besuche bergen aber auch Risiken in sich, eben weil man auf Menschen aus einem ganz anderen Land mit einer fremden Kultur und Sprache trifft. In Peru hat man zwar schon in einigen Pfarreien damit begonnen, die Delegierten auf ihre Reise vorzubereiten, aber es ist meist doch noch eher unzureichend. Ein heikles Thema ist auch die Auswahl der Delegierten, die in Peru immer wieder zu Neid und Eifersucht führen kann. Die immer schärfer werdenden Visumsbestimmungen für unsere peruanischen Freunde zeigen, dass in dieser globalisierten Welt nicht alle dorthin reisen können, wohin sie wollen. Gerade auch diese kritischen Punkte wollen wir aufarbeiten und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten suchen. Des weiteren hoffen wir, dass es zu einem gewünschten Nebeneffekt kommt: dass sich die Pfarrer und die Partnerschaftskreise der Aufgabe bewusst werden, neue Leute für die Mitarbeit in der Partnerschaft anzusprechen.

Solidarität: Wir setzen uns als gleichwertige Partner solidarisch für eine gerechtere Welt ein.

Solidarität in ihren verschiedenen Ausdrucksformen ist ein ganz wichtiger Bestandteil unserer Partnerschaft, da wir als Christen mit unserem Partner teilen wollen und uns solidarisch zeigen wollen. Gerade durch die personelle und materielle Hilfe können wir verdeutlichen, dass wir es mit unserer Solidarität ernst meinen. Unsere materielle Hilfe, die wir mit so gut gemeinten Absichten nach Peru geschickt haben, erreichte aber nicht immer die gewünschten positiven Effekte, sondern führte in einigen Fällen sogar zu Missverständnissen und Konflikten. Eine der Hauptursachen ist meist der nicht transparente Umgang mit den Spendengeldern. Dieses Thema ist nicht nur in unserer Partnerschaft brisant, sondern auch innerhalb der peruanischen Kirche und in der gesamten peruanischen Gesellschaft.

Die Erzdiözese Freiburg ist auch schon seit Jahren solidarisch in der Menschenrechtsarbeit und feierte so letztes Jahr das 10jährige Bestehen des Wolfgang-Zwingmann-Fonds. Auch diese Problematik ist in Peru ganz aktuell, da eine Wahrheitskommission die Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen der letzten beiden Jahrzehnte durchführen soll. Des weiteren engagiert man sich in der Erzdiözese Freiburg schon seit vielen Jahren für eine Entschuldung Perus, lange noch vor der erfolgreichen Erlassjahrkampagne, die 1999 in Peru unter Federführung der katholischen Kirche durchgeführt wurde.

Man sollte jedoch auch nicht die personelle Solidaritätsarbeit vergessen, die viele Freiburger in den letzten Jahren geleistet haben. Etliche Priester und Schwestern, aber auch Laien haben sich mehrjährig mit ihren persönlichen und beruflichen Fähigkeiten in Peru engagiert. Über 50 Jugendliche durften zudem als Voluntarios bei ihren interkulturellen Lernprozessen feststellen, dass alles gar nicht so einfach ist und dass viel Engagement notwendig ist, um auch manche Entbehrung auf sich zu nehmen.

Herausforderungen für die nächsten Jahre

Wenn wir die 15 Jahre zurückblicken, können wir mit Stolz feststellen, dass wir uns durch unsere Partnerschaft verändert und das wir schon recht viel erreicht haben. Gleichzeitig werden Sie jedoch auch festgestellt haben: Je tiefer Sie in die Partnerschaftsarbeit eintauchen, desto komplexer werden die Herausforderungen und desto mehr Koordination und Abstimmung mit anderen Mitgliedern der Partnerschaftsfamilie ist notwendig. In diesem Zusammenhang möchte ich einige Herausforderungen kurz benennen:

- 1) Wir sollten alle mehr Zeit und Geld in die **Bildungsarbeit** investieren, um besser für die immer größer werdenden Herausforderungen der Partnerschaftsarbeit gerüstet zu sein. Es gibt in diesem Zusammenhang schon einige Instrumente, die wir verwenden könnten, wie z.B. die in Peru formulierten (und übersetzt vorliegenden) Leitlinien; die beiden CD-Roms vom Referat Weltkirche zur 15jährigen Geschichte der Partnerschaft und, neu erschienen, zur Dimension der Spiritualität; die Bibliothek und die Publikationen des Perubüros und viele Dokumente, die in den letzten Jahren erarbeitet wurden. Nur wenn wir uns hier wie in Peru noch intensiver in diese Lernprozesse begeben, werden wir unsere Kontakte weiter stabilisieren und entwickeln können.
- 2) Zum heiklen Thema des **transparenten Umgangs mit den Spendengeldern** sollten wir eine gemeinsame Strategie finden, für die in der Erzdiözese Freiburg bereits Vorarbeit geleistet wurde: Es gab ja bereits Fachtagungen zu dieser Problematik wie z.B. die von Rastatt im letzten Jahr und schließlich könnte man auch das know-how der Hilfswerke nützen. Wir brauchen enge, gut koordinierte Netze, um den Herausforderungen der nächsten Jahre gewachsen zu sein. Andernfalls könnten auch noch so gut gemeinte Hilfsaktionen unsere Kontakte in Sackgassen führen.
- 3) **Die Verankerung der Partnerschaft** auf Pfarrei- und Diözesanebene. Die Partnerschaft darf nicht in den Händen von einigen wenigen bleiben, u.a. um auch Krisensituationen, die z.B. im Falle eines Pfarrerwechsels öfters entstehen, besser

meistern zu können. Es hängt in den peruanischen Pfarreien sehr viel von den Pfarrern ab, die leider nicht immer die verschiedenen Dimensionen der Partnerschaft verstehen. In vielen Pfarreien gibt es zudem oft keinen Pfarrgemeinderat. Dies sind Realitäten, mit denen wir umzugehen lernen müssen und wo wir auch des öfteren auf Grenzen stoßen. Gerade deshalb ist es notwendig, gute Partnerschaftsteams aufzubauen, nicht nur auf Pfarrei- sondern auch auf Diözesanebene mit Unterstützung des Bischofs. In einigen Diözesen hat es durch den Aufbau von Diözesanteams erfreuliche Fortschritte gegeben, die zu mehr Stabilität der Partnerschaften führten und mehr Interventionsmöglichkeiten in Krisensituationen eröffneten. Dankbar können wir auch für alle Bischöfe sein, die auf peruanischer Seite die Partnerschaft, oft seit Jahren, unterstützen und fördern. Bischof Bambarén ist dafür ein hervorragendes Beispiel.

Der verstorbene **Kardinal Juan Landázuri Ricketts** schrieb 1996 zum 10jährigen Jubiläum der Partnerschaft: "Ich bete, dass für die Welt, die sich anschickt, das dritte Jahrtausend zu betreten, die Partnerschaft weiterhin ein sichtbares Zeichen neuer Hoffnung und Solidarität sei." - In diesem Sinne wünsche ich uns, dass wir alle gemeinsam auf unserem Weg weitergehen und dass wir die neuen Herausforderungen der Partnerschaft Peru-Friburgo zu meistern vermögen. Vamos caminando. Vielen Dank.

(Vortrag beim 18. diözesanen Partnerschaftstreffen am 28. April 2001 in Rastatt)